

Predigt am 2. Weihnachtstag 1989 in der Paul-Gerhardt-Kirche Berlin-Prenzlauer Berg über
Hebräer 10,32-39

„Erinnert euch an die ersten Tage, in denen ihr das Licht des Glaubens empfangen habt / euch ein Licht aufgegangen ist. (Während andere fortgingen und flohen, seid ihr zurückgeblieben und habt voller Erwartung des Herrn und) vielen Kämpfen voller Leiden standgehalten. In eurem Ausharren und auch in eurer Trübsal wurdet ihr zur Schau gestellt und waret in Gemeinschaft mit denen, die solches erlebten. Denn auch mit zu Strafen Verurteilten habt ihr mitgelitten, und auch den Raub eures Besitzes habt ihr mit Freuden hingenommen, weil ihr wusstet, dass ihr bessere Güter und bleibende habt.

Werft jetzt nicht eure (Offenheit und) Freimütigkeit weg, die großen Lohn zur Aussicht hat. Denn Ausdauer habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tuend, die Verheißung (Erfüllung des Herrn) (erlangt) (davontragt an Euch selbst erlebt. „Denn noch eine kleine Weile (und) der Kommende wird kommen und sich nicht verspäten, mein Gerechter aber wird aus Glauben leben und wenn er aus Angst sich zurückzieht, werde ich an ihm keinen Gefallen haben.“ (Habakuk 2,3-4)

Wir aber sind nicht solche, die Zurückweichen und dadurch zugrunde gehen, sondern sind des Glaubens, die Seele erhalten zu können.“¹

Liebe Gemeinde!

Dieser Predigttext wurde schon vor langer Zeit für den 2. Weihnachtstag ausgesucht zusammen mit einem Vers aus dem 2. Brief des Paulus an die Korinther (8,9), der lautet:

„Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, obwohl er reich ist, doch arm um unseretwillen wurde, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.“

Obwohl diese beiden Worte, das längere aus dem Hebräerbrief und dieser kurze Vers aus dem 2. Korintherbrief auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben und der erste anscheinend auch keine Verbindung zum Weihnachtsfest aufweist, bin ich sehr froh, dass gerade dieses Wort uns heute gesagt wird, denn es spricht so ganz in unsere Situation hinein.

Gehen wir noch einmal die Worte durch und vergleichen wir sie mit uns selbst!

„Erinnert euch an die ersten Tage, in denen ihr erleuchtet wurdet / mit dem Licht des Glaubens erfüllt wurdet.“

Ich denke bei diesen Worten an meine Kindheit auf einem Dorf im Kreis Eberswalde, an die geliebte alte Dorfkirche, die am schönsten am Heiligen Abend war, wenn wir Kinder dick angezogen, in Decken gehüllt in der kalten Kirche saßen, der schlichte große Weihnachtsbaum, geschmückt nur mit Lametta, liebevoll und sorgfältig Faden für Faden behängt und mit echten weißen Kerzen so festlich erstrahlte, auf dem Altar wie hier das Weihnachtstransparent, wenn wir die alten Lieder sangen und in der kalten Luft unsere Stimmen am Nebelhauch zu sehen waren... -Ach, könnte ich meinen Kindern heute auch diese Erfahrung vermitteln! - Aber dies steht in des Herrn Hand. - Erleuchtet, warm und hell zu sein von Innen durch die Gemeinschaft mit unserem Herrn und seiner Gemeinde!

„Während andere fortgingen und flohen, seid ihr zurück geblieben und habt voller Erwartung des Herrn in vielen Kämpfen voller Leiden standgehalten.“

¹ Eigene Übersetzung. Zu den Worten in Klammern: Im zweiten Satz (V25) habe ich die Bedeutung des griechischen Wortes hypomonein versucht mit mehreren Worten wiederzugeben, die es laut Wörterbuch bedeutet: 1.) zurückbleiben, während andere fortgehen; 2.) bleiben, statt sich durch Flucht zu entziehen, standhalten, durchhalten, aushalten in Drangsal, Not und Verfolgung; 3.) jemanden erwarten

Andere gingen in jenen Jahren vor der Mauer in Massen weg. Meine Eltern waren aus dem Teil Deutschlands gekommen, in den die anderen gingen, waren einem Aufruf an Pfarrer gefolgt, den verlassenen Brüdern in der Ost-Kirche zur Hilfe zu eilen. Ohne vorher ermessen zu können, worauf sie sich einließen, folgten sie diesem Ruf.

Auch wir hier, alle, die wir hier sitzen, sind wohl solche, die geblieben sind, damals und auch im letzten Jahr. Viele Kämpfe voller Leiden haben auch wir durchgehalten. Ich erinnere mich nicht mehr an eine konkrete Situation, aber ich erinnere mich immer an das Gefühl, in die Schule gegangen zu sein, bloßgestellt werden zu können wegen meines Glaubens und des Berufes meiner Eltern. Ich war immer erleichtert, wenn das Thema nicht zur Sprache kam. Ich war stets unsicher, wie ich dann reagiert hätte, und war dankbar für jeden, der mir half, nicht meine Glauben zu verleugnen.

Auch voller Erwartung des Herrn war ich als Kind. Es beschäftigte meine Phantasie, was wäre, wenn er jetzt kommen würde, wie würde er mich dann antreffen. Ich denke an eine Geschichte von Tolstoi von einem armen Schuster in seiner Kellerwohnung, die uns mein Vater gern in der Weihnachtszeit vorlas.

Wenn es weiter heißt: „In eurem Ausharren und auch in eurer Trübsal wurdet ihr zur Schau gestellt und waret in Gemeinschaft mit denen, die solches erlebten“ - so trifft dies auch zu: Wir fühlten die Gemeinschaft mit allen Christen im Lande und in der Welt. Durch den monatlichen Dia-Tonstreifen „Kirche im Bild“ wurde dieses Gefühl der Verbundenheit gestärkt. Auch mit zu Strafen Verurteilten haben wir mitgelitten.

Dass das Ackerland, das früher der Pfarrer bewirtschaftete und die Scheune nun an die LPG verpachtet waren, haben wir dankbar zur Kenntnis genommen, denn wir hätten es ohnehin nicht bewirtschaften können und hatten an dem großen Garten noch mehr als genug. Wir waren froh, dass der Pfarrer nicht mehr ein kleiner Gutsbesitzer im Dorf war und schämten uns immer, dass wir im größten Haus des Dorfes wohnten, und waren froh, dass wir es mit anderen Familien teilten.

Obwohl das Gehalt unseres Vaters weit unter dem Durchschnittseinkommen gelegen haben dürfte, haben wir uns im Gegenteil wegen des uns durch Pakete vor allem unserer Verwandtschaft zuteil gewordenen Reichtums vor anderen geschämt, darum um so lieber mit ihnen geteilt. Die Gemeinschaft dieser Jahre und die Liebe, die in ihr wuchs, erwärmt noch heute unser Herz.

Ich habe viel von mir selbst und meiner Familie erzählt. Ich denke, die meisten von uns können ähnliches erzählen, wenn sie an die Zeit vor der sogenannten „Wende“ zurückdenken. Es waren oft, gerade für die Erwachsenen schwere Jahre, Jahre der inneren Einsamkeit, der Anfechtung und Trübsal, aber auch sehr reiche Jahre. Denn all dies konnten wir ertragen, meine Mutter, indem sie die Propheten las und dadurch in mir ein Bild hinterlassen hat, für das ich immer dankbar bin. Innerlich waren wir sehr reich!

Und nun! Nach der Wende? Nach dem Fall der Mauer? Nach der öffentlichen Anerkennung für all das, was die Kirche tat? Nun, nachdem wir so viele Möglichkeiten haben, in der Öffentlichkeit zu wirken? Nun wird uns gesagt: „Werft jetzt nicht eure Offenheit von euch weg, die großen Lohn zur Aussicht hat. Denn Ausdauer habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tuend, die Erfüllung der Verheißung erlebt.“

Wie? Jetzt sollten wir in Gefahr sein, nicht mehr freimütig und offen zu reden, wo es doch endlich erlaubt ist und es nun auch jedermann tut? Ja, ich meine, gerade jetzt sind wir in der Gefahr zu schweigen oder anderen nach dem Munde zu reden, statt von unserem Herrn zu zeugen. Jetzt, wo wir als Christen nicht mehr außerhalb der Gesellschaft stehen, sondern mittendrin, wo nicht mehr wie die Eingeladenen sind, sondern die Einladenden, die über die Zulassung zum Gespräch am Runden Tisch entscheiden, gerade jetzt sind wir in Gefahr unser innerstes Wesen zu verleugnen, den großen Lohn zu vergessen, den uns unser Herr versprochen hat und mit dem er unsere Standhaftigkeit vergelten will.

Wir sind jetzt in Gefahr, nur am den Lohn zu denken, der uns in Aussicht steht, wenn wir jetzt politisch die Forderungen stellen, die die meiste Aussicht auf ein Mandat der Wähler im Mai haben. Die CDU strebt nach absoluter Mehrheit, war jetzt zu hören. Wer trifft jetzt das, was den Leuten aus dem Herzen spricht, denn wer jetzt den Sprung in die Regierungsverantwortung und zu einer passablen Fraktion in der Volkskammer schafft, dem dürften auch die nächsten Wahlausgänge relativ sicher sein. Die Partei, die es jetzt nicht schafft, dürfte später auch wenig Chancen haben.

Reden wir noch offen und freimütig oder passen wir uns auch da dem Willen der Mehrheit an, um überhaupt noch für voll genommen zu werden? Die Sprache in der Öffentlichkeit hat sich verändert, viele Worte sind verbraucht, diskreditiert, nicht mehr verwendbar. Andere sind neu entstanden, inzwischen Modewörter, keiner kommt mehr ohne sie aus. Wie finden wir uns als Christen dabei zurecht? Wessen Sprache benutzen wir? Unsere biblische Sprache wird ja wohl heute genauso wenig wie gestern von der Mehrheit der Menschen verstanden. Versuchen wir uns verständlich zu machen bemühen, indem wir die neue Sprache, die sich jetzt nach der sogenannten „Wende“ entwickelt, zu erlernen oder sogar mitzuprägen? Oder reden wir unbekümmert über die Sprachbarrieren unserer Umwelt gegenüber der biblischen Botschaft einfach, weil wir von dieser Botschaft erfüllt sind, – frei von der Leber weg, was uns unser Herz eingibt?

Luther hat dieses Wort, das Freimut / Offenheit heißt mit „Vertrauen“ übersetzt, andere mit „Zuversicht“, weil sich diese Offenheit auf Gottes Wort bezieht und darin Vertrauen und Zuversicht zum Ausdruck kommt, dass dieses Wort wahr ist und wahr wird. An jeden Einzelnen von uns soll sich die Verheißung Jesu erfüllen. Wir sollen teilhaben an seinem ewigen Leben, schon jetzt neue Menschen, erfüllt mit seinem Geist, ein Glied seines Leibes sein, zum Besten unserer Brüder und zur Ehre unseres himmlischen Vaters wirken. Wahr werden soll die Verheißung, dass in kurzem der schon von den Propheten Israels verheißene Retter kommen wird. Wehe dann dem, der dann nicht bereit ist, ihn zu empfangen und Rechenschaft zu geben über seine Taten!

Das ist mir zu mystisch, wird mancher jetzt vielleicht sagen. Das kann ich mir nicht vorstellen, dass Jesus bald wiederkommen wird. Und überhaupt, wie soll denn das vor sich gehen, wie soll denn das das funktionieren?

Vorstellen kann es sich keiner von uns, genauso wenig wie einer sich noch vor ein paar Wochen hätte vorstellen können, dass die Mauer in einer Nacht ihre Macht verlieren, dass die so mächtige SED in wenigen Wochen kurz vor der Auflösung stehen, dass Stasi und Kampftruppen abgeschafft würden usw. Vorstellen konnte auch ich mir bis vor kurzem nicht, dass es echte Wunderheilungen und Zungenreden gibt, dass Gebet und Segen mehr sein kann als nur Worte, dass man dabei die Kraft des Herrn spüren kann.

Langsam können wir wohl uns alle miteinander vorstellen, dass es mit unserer Welt bald ein Ende hat. 50 Jahre geben ihr noch Wissenschaftler, wenn wir Menschen so weitermachen wie bisher, und zur radikalen Umkehr in Lebensweise und Wirtschaften rechnen sie uns nur noch eine Chance bis spätestens in 35 Jahren vor. Dass dies die meisten von uns heute noch erleben können, die Anfänge der Schrecken des langsamen Sterbens der Welt und unserer selbst, brauche ich nicht zu betonen. Wir brauchen nur an die Bäume in der Schönhauser, der Bornholmer, Wisbyer, Thulestraße, Hallandstraße usw. zu erinnern oder ihr Sterben im Sommer wieder anzusehen. Dies sind keine Horrorgeschichten, die ich hier erzähle. Das ist so und vielleicht haben wir nicht mal mehr 35 Jahre Zeit zur Umkehr.

„Noch eine kleine Weile und der Kommende wird kommen und sich nicht verspäten.“ Wir brauchend davor nicht zu erschrecken. Der Herr sagt: „Mein Gerechter wird aus Glauben leben.“ Aber er warnt auch: „Wenn er aus Angst sich zurückzieht, werde ich an ihm keinen Gefallen haben.“

Sollen wir etwa keine Angst vor dem Sterben der Welt haben? Sollen wir vielleicht sogar die Hände in den Schoß legen und nichts dagegen tun? Nein, dies kann nicht gemeint sein, denn dann könnten wir nicht als Gerechte angeredet werden.

Aber wenn wir alles getan haben, was uns möglich ist, gegen dieses Unheil und Sterben in der Welt, wenn wir andere gewant haben, dann sollten wir wissen, nicht deshalb sollen wir leben – auch durch das Gericht des Herrn hindurch, sondern aufgrund des Glaubens an die Gnade unseres Herrn gegenüber uns Sündern, aufgrund dieses Glaubens, den man sich nicht erwerben, nicht lernen und nicht lehren, sondern allein nur schenken lassen kann.

Allein aus diesem, uns geschenkten Glauben heraus können auch wir behaupten: „Wir sind nicht solche, die Zurückweichen und dadurch zugrunde gehen, sondern sind des Glaubens, die Seele erhalten zu können.“

Das soll auch in diesen letzten Tagen dieses stürmischen Jahres und im neuen Jahr unsere erste Sorge sein, unsere eigene Seele erhalten zu können. So egoistisch dürfen wir sein. Dafür sollen wir immer Zeit haben.

Wie können wir andere, wie können wir diese Welt vor dem Untergang retten, wie können wir anderen ein Zeuge unseres Herrn sein, wenn wir selbst kranke Seelen haben?

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ - Nur wer seine eigene Seele liebt und hofft, sie auch in all dem Trubel, der Hektik des Alltags und auch in der Zeit des Sterbens der Welt und unserer Selbst erhalten zu können, ist in der Lage seinen Nächsten wahrhaft zu lieben, so zu lieben, dass es keine verkappte Selbstliebe ist, die den anderen an sich selbst bindet, statt zu befreien.

Dies ist nur möglich durch den Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der reich ist und doch arm wurde um unseretwillen, arm, schwach, hilflos – ein Kind – auf dass wir durch seine Armut reich würden.

Lasst uns diese Wahrheit bezeugen, liebe Gemeinde, mit aller Offenheit und Freimut davon reden. Wenn wir solche sind, die (innerlich) durch ihn reich geworden sind, werden wir uns nicht mehr unserer Armut schämen, wenn wir Richtung Westen gehen. Wir sehen die Welt mit anderen Augen. Wo jetzt noch alles blinkt und blitzt, sehen wir vielleicht tiefer und schärfer schon das Sterben, das nahende Gericht unseres Herrn. In den zerlumpte Gestalten auf den U-Bahnbanken sehen wir die Armen, denen der Herr dieser Welt sich gleichgestellt hat, bis dahin, dass er zwischen zweien von ihnen hängend das Todesurteil eines weltlichen Richters an sich vollstrecken ließ – „auf dass wir durch seine Armut reich würden.“

Der Kommende wird kommen – nur eine kleine Weile noch. Er wird sich nicht verspäten. Er lädt uns schon jetzt ein, mit ihm zusammen an seinem Tisch zu feiern. Wir sind alle eingeladen! „Wir aber sollen nicht solche sein, die ängstlich zugrunde gehen, sondern sind des Glaubens die Seele erhalten zu können.“ Amen.